

Olschansky · Täuschende Wörter

Heike Olschansky

Täuschende Wörter

Kleines Lexikon der
Volksetymologien

Reclam

RECLAMS UNIVERSALBIBLIOTHEK Nr. 19429
1999, 2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung: Stefan Schmid Design
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019429-4
www.reclam.de

Inhalt

Vorwort	7
Lexikon A–Z	9
Einige weitere Volksetymologien	
– nicht standardsprachlicher Exkurs	169
Und die Namen . . .	
– Auswahl volksetymologischer Namen . . .	184
Blick über den deutschsprachigen Tellerrand	
– einige fremdsprachige Beispiele	205
Einige verwendete Fachausdrücke	217
Literaturverzeichnis	221
Wörterverzeichnis	233

Vorwort

Wir täuschen uns, wenn wir die *Sucht* mit *suchen* verbinden, die *Armbrust* mit dem *Arm* und der *Brust*, den *Friedhof* mit dem *Frieden*, die *Gastronomie* mit dem *Gast*. Der *Bikini* ist zwar ein zweiteiliger Fummel, hat aber nichts mit *bi-* ‘zwei-’ zu tun, sondern ist nach der Insel Bikini benannt, auf der die USA 1946 Atombombenversuche durchgeführt haben. Der berühmte *Erkönig* ist kein ‘Erlen-König’, sondern ein von Herder falsch übersetzter ‘Elfen-König’. In *ausgepowert* steckt eigentlich nicht die *Power* (aus dem Englischen), sondern französisch *pauvre* ‘arm’. Die *Betuchten* sind etymologisch nicht in gute Tücher gehüllt, sondern die finanziell Vertrauenswürdigen, da *betucht* vom hebräischen *bātu^ah* ‘sicher sein, vertrauensvoll’ kommt. Wußten Sie, daß *der Braten* nichts mit dem Verb *braten* zu tun hat? Warum steckt in der Redensart *über den großen Onkel latschen* der *Onkel*? Und was sind eigentlich die feilgehaltenen *Maulaffen*?

Das Buch versammelt täuschende Wörter und Wendungen, bei denen das Sprachgefühl einen historisch falschen Zusammenhang herstellt oder hergestellt hat, und erklärt ihre richtige sprachgeschichtliche Herkunft. Die meisten sind Volksetymologien. Das sind klassischerweise solche Wörter und Wendungen, die Bausteine enthalten, welche geschichtlich (durch Aussterben der Wortfamilie oder als Entlehnungen aus anderen Sprachen) isoliert worden sind, d. h. nicht mehr in eine Wortfamilie eingebunden waren. Ein solches isoliertes Element wird dann mit einer anderen Wortfamilie verbunden, der es zufällig lautähnlich oder -gleich ist. Manchmal wird es ihr lautlich angepaßt. Die neue Wortfamilie nimmt das isolierte Element wie ein Pflegekind auf – die Musterpflegekinder passen sich der neuen

Familie mit der Zeit (in der Bedeutung) sehr gut an (etwa der *Braten*), die Sorgenpflegekinder bleiben der neuen Familie doch weiter fremd (etwa der *Schmetterling* als 'Schmetterer', die *Schwelle* als 'Aufgeschwollenes' oder das *Eiland* 'Insel' als 'Ei-Land'), die meisten volksetymologischen Adoptivlinge gehen in der neuen Wortfamilie einfach irgendwie mit durch (etwa *anberaumen*, das nichts mit dem *Raum* zu tun hat, ebenso wie *ereignen* nichts mit *eignen* oder *ergötzen* nichts mit dem *Götzen*). Manchmal geben Volksetymologien Anlaß zu neuer Realität: etwa zu ätiologischen Sagen (wie dem Ammenmärchen, daß der Storch die Kinder bringe, der Einbrüstigkeit der Amazonen oder der angeblichen Gefräßigkeit des Vielfraßes), zu neuem Brauchtum (wie beim *Bockbier*, in dem nicht der *Bock* steckt, sondern das *Einbecker Bier*) oder zu neuen Wörtern bzw. Wortbildungen (wie dem *Veilchendienstag*, der dem *Rosenmontag* nachfolgt, oder dem *Monokini* und dem *Minikini*, die dem *Bikini* nachgebildet sind).

Der erste Teil des Buches versammelt in Lexikonform die deutschen Volksetymologien der Standardsprache. Daran schließen sich aus Gründen der Einheitlichkeit drei separate Exkurse an. Darin kommen 1. Volksetymologien anderer Stilebenen zur Sprache, und zwar mundartliche, nur vereinzelt gebrauchte, des weiteren sprachgeschichtliche bzw. veraltete sowie scherzhafte bzw. intentionale, außerdem 2. eine Auswahl volksetymologischer Namen sowie 3. – um einen Ausblick auf die Universalität dieser sprachlichen Täuschungen zu geben – einige fremdsprachige Volksetymologien. Diese Wörter und Namen stellen jeweils nur eine Auswahl aus der Sekundärliteratur dar, quasi vollständige Darstellungen stehen hier noch aus. Auf die Wörter, Wendungen und Namen der drei Exkurse kann durch das Register zugegriffen werden.

Lexikon

der Abc-Schütze

Warum gerade der harmlose *Abc-Schütze* (der seit dem 16. Jahrhundert zuerst in der Verkleinerungsform *Abc-Schützigen* bezeugt ist) etwas mit dem Schießen zu tun haben soll, erklärt sich durch eine volksetymologische Übersetzung. *Schütze* hat die Bedeutung 'Anfänger' aus dem lateinischen *tiro* 'Rekrut, Anfänger' entlehnt. Dies hat man fälschlich mit französisch *tirer*, italienisch *tirare* 'schießen' verbunden und deswegen den deutschen Ausdruck *Schütze* für die Übersetzung verwendet.

das Abenteuer

Ein *Abenteuer* ist ein aufregendes, ein erregendes Erlebnis, ein mutwillig eingegangenes Wagnis, auch eine Liebesaffäre. Das Wort wird oft mit *Abend* und/oder *teuer* verknüpft. Und manch einer mag unter einem Abenteuer auch einen 'teuren Abend' verstehen. Eine andere Deutung bezieht sich auf ehemalige »Expeditionen ins unbekannte Abendland«, die »den Hals kosten« und somit »teuer« sein können. Und da die Aufregung bei Erlebnissen besonderer Art geschätzt wird, wurde *Abenteuer* auch als ein Erlebnis gesehen, das »mir was wert (nicht monetär)« und somit »mir teuer« ist.¹ Eine ältere volksetymologische Interpretation ist, »was man am Abend erzählt«.²

Tatsächlich hat *Abenteuer* weder etwas mit *Abend* noch mit *teuer* zu tun. Es ist ein Lehnwort des 12. Jahrhunderts aus altfranzösisch *aventure* und als Begriff der Artusromane verknüpft mit 'etwas Merkwürdigem, meist gefährlicher Art, das dem Ritter unvermutet unterwegs begegnet'. Das altfranzösische *aventure* geht auf lateinisch *advenīre* 'sich ereignen' zurück.

1 Jeweils Befragungsaussage bei Olschansky (1996) S. 195.

2 Saussure (1967) S. 208.

der Abort

Der *Abort* als ‘Fehlgeburt, Abgang’ und der umgangssprachliche *Abort* als ‘Klosett’ sind etymologisch nicht verwandt (obwohl sich da eine Assoziation aufdrängen kann).

Abort ‘Fehlgeburt’ kommt von dem *Abortus* der medizinischen Fachsprache, was im 16. Jahrhundert aus lateinisch *abortus* ‘Abgang’ stammt und auf das Verb *aboriri* ‘vergehen’ zurückgeht.

Abort ‘Klosett’ steht verhüllend für älteres *Abtritt*. Dieser *Abort* ist im 16. Jahrhundert aus *ab* und *Ort* zusammengesetzt worden und bezeichnete ursprünglich tatsächlich einen ‘abgelegenen Ort’.

der Adebar

Das Ammenmärchen, daß der Storch die Kinder bringe, entspringt wahrscheinlich einer ziemlich alten (vordeutschen) Volksetymologie für das Wort *Adebar*, das eine vor allem nieder- und westmitteldeutsche Bezeichnung für den Storch ist. Man vermutet als Etymologie des Wortes ‘Sumpfgänger’. Pfeifer (1995) S. 12 rekonstruiert ein germanisches **udafaro* und schließt *uda-* an die indogermanische Wurzel für ‘Wasser’ an, *-faro* stellt er zu althochdeutsch *faran* ‘gehen, fahren’. Schon im Germanischen ist das Wort allerdings neugedeutet worden, indem es zu **ōdaboro* ‘Segenbringer, Glücksträger’ umgewandelt worden ist. So erscheint es neumotiviert mit althochdeutsch *ōt* ‘Glück, Reichtum’ und *-boro* ‘Träger’.

die Affenschande

Die redensartliche *Affenschande* hat etymologisch nichts mit unseren äffischen Vorfahren zu tun, die als »notorisch schamlos« gelten. *Affenschande* kommt vielmehr aus dem Niederdeutschen und ist volksetymologisch umgesetzt aus *aapen Schann* 'offene Schande'.¹

der Alkoven

Der *Alkoven* 'Schlafnische; kleiner Nebenraum' ist im 17. Jahrhundert aus französisch *alcôve* entlehnt, das selbst über spanisch *alcoba* auf arabisch *al-qubba* 'Kuppel' zurückgeht. Im Deutschen war das Wort zunächst feminin *die Alkove*. Wahrscheinlich ist es dann an das niederdeutsche *Koven* (hochdeutsch *Koben*) 'Hütte, Verschlag' angelehnt worden (oder auch *Ofen* oder *Hof* haben auf das Wort eingewirkt), so daß es sich lautlich und im Genus zum Maskulinum *Alkoven* geändert hat.

der Almrausch

Der süddeutsche und österreichische *Almrausch*, die haarige, rostrote Alpenrose, gehört im Grundwort nicht zu *Rausch* oder *rauschen*, sondern *-rausch* ist hier wahrscheinlich im 16. Jahrhundert aus lateinisch *rūscus* 'Mäusedorn' entlehnt.

die Ameise

Die *Ameise* ist keine *Meise*. Die *Ameise* ist im Westgermanischen **ǣ-maitjōn* und ursprünglich als 'Abschneiderin' benannt, weil sie Blatt-Teile abschneidet – oder aber die Moti-

¹ Vgl. auch Krämer/Trenkler (1998) S. 16.

viertheit, dann als ‘Abgeschnittene’, bezieht sich auf den deutlich abgegrenzten, eingeschnittenen Leib der Ameise mit Kopf, Thorax und Hinterteil. Das Wort ist eine germanische Zusammensetzung aus *ǣ* ‘ab, weg’ (das auch in *Ohnmacht* ‘Macht-, Kraftlosigkeit’ steckt) und **maita-* ‘schneiden’ (wozu auch *Meißel* gehört).

Die *Meise* (germanisch **maisōn*) gehört vielleicht zu einem germanischen Adjektiv **maisa-* ‘klein, winzig’ und wäre so die ‘Kleine, Zierliche’.

den Amtsschimmel reiten

Der redensartliche *Amtsschimmel*, der auf der Behörde geritten wird (seit dem 19. Jahrhundert), ist ursprünglich vielleicht gar kein *Schimmel* (Pferd), sondern ein *Simile*, ein Musterformular. Die Etymologie der Redensart ist nicht sicher geklärt. Zwei Erklärungen werden geboten.

Einmal geht man davon aus, daß *-schimmel* volksetymologisch aus *Simile* umgedeutet ist, das von lateinisch *similis* ‘ähnlich’ kommt. Im alten Österreich war dieses *Simile* ein vorgedrucktes Musterformular, mit dem wiederkehrende Fälle schematisch zu erledigen waren. Die Juristen gebrauchten ein Wort *Schimmel* für ‘Musterentscheid, Vorlage’. Kanzleibeamte, die alles nach einem Schema handhabten, wurden deshalb auch scherzhaft *Simile-* oder *Schimmelreiter* genannt.

Eine andere Herleitung, wonach die Redensart keine Volksetymologie wäre, geht von der schweizerischen Wendung *auf dem obrigkeitlichen Schimmel herumreiten* aus, die schon 1824 bezeugt ist. Diese Wendung bezog sich ursprünglich auf die eidgenössischen Amtsboten, die auf Schimmeln schriftliche Unterlagen überbrachten.

anberaumen

anberaumen bedeutet 'einen Termin (Gerichtstag o. ä.) an-, festsetzen'. Vielleicht denkt mancher dabei an den Raum, der für das anberaumte Ereignis frei sein muß. Das Verb ist aber ursprünglich keine Bildung zu *Raum*, sondern im 16. Jahrhundert volksetymologisch umgestaltet aus *anbera(h)men* und an *Raum* angelehnt. In *anbera(h)men* steckt offenbar mittelhochdeutsch *rām* 'Ziel', das in keine Wortfamilie mehr eingebunden war.

anderweitig

anderweitig ist nicht mit *weit* gebildet, sondern mit *Weide*. Es bedeutet 'sonstig, in anderer Hinsicht, anderswo', etwa wenn jemand anderweitig untergebracht oder etwas anderweitig eingesetzt wird. Das Adjektiv ist weitergebildet aus *anderweit*, mittelhochdeutsch auch *anderweide* 'zum zweiten Mal, wiederum', einer Bildung aus *ander-* 'der/die/das zweite' und dem mittelhochdeutschen Zahlwortsuffix *-weide*, *-weit* '-mal', das auf mittelhochdeutsch *weide* 'Fahrt, Reise' zurückgeführt wird. Über die Beziehung 'die soundsovielte Fütterung auf dem Weg' geht es auf die ursprünglichere Bedeutung 'Futter' zurück. Nachdem das mittelhochdeutsche Zahlwortsuffix nicht mehr deutlich war, wurde *anderweit* in der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache an *weit* angelehnt und entwickelte so über die Richtungsbedeutung 'anderswohin, sonst' die heutige Bedeutung.

anrürlich, das Gerücht und ruchbar

Anrürliches wird gemieden – nicht weil es da schlecht riecht, sondern weil es einen schlechten Ruf hat. Mit *riechen* hat *anrürlich* ursprünglich auch nichts zu tun. Gerüchte mögen sich zwar verbreiten und anhalten wie Gerüche, gemeinsam haben sie auch oft ihren vagen, aber durchdringenden Charakter. Aber *Gerücht* und *Geruch* sind nicht verwandt. Auch bei *ruchbar* in der Wendung *ruchbar werden* ‘bekanntwerden, in die Öffentlichkeit dringen’ mag man an *riechen* denken, wenn man sich vorstellt, was *ruchbar* ist, kann man quasi riechen. Doch alle drei Wörter – *anrürlich*, *Gerücht* und *ruchbar* – kommen nicht von *riechen*, sondern von *rufen*.

Das Adjektiv *anrürlich* lautete älter *anrürlich*. Es stammt im 13. Jahrhundert aus dem Niederdeutschen und ist eine Bildung zu *ruchte* ‘Leumund’, dem mittelhochdeutsch *ruofte* ‘Ruf, Leumund’ (neuhochdeutsch *Ruf*) entspricht. Grundlage ist *rufen*. Im Hochdeutschen wurde *anrürlich* zur Wortfamilie um *riechen* gestellt und veränderte sich im 15. Jahrhundert lautlich zu *anrürlich*.

Auch *Gerücht* und *ruchbar* stammen aus dem Niederdeutschen. Sie sind ebenfalls zu mittelniederdeutsch *ruchte* ‘Leumund’ gebildet. *Gerücht* bedeutete ursprünglich ‘Gerufe’. Es bezeichnete dann auch das Geschrei, mit dem ein Verbrechen öffentlich gemacht wurde. Hieraus entwickelte es die Bedeutung ‘gute oder böse Nachrede, Ruf’, mit der es um 1500 aus dem Niederdeutschen in die Literatursprache drang. Heute bedeutet es ‘unbewiesene Nachricht, umlaufendes Gerede’. Das altertümliche Adjektiv *ruchbar* ist in der Form *ruchtbar* im 16. Jahrhundert aus dem Niederdeutschen aufgenommen. Ob auch hier der Verlust des *t* durch frühe Assoziation mit *riechen*, *Geruch* mitbedingt ist, muß offen bleiben. Seine Bedeutung ‘bekannt, offenkundig’ ent-

wickelte sich in der Bedingung ‘durch umlaufendes Gerede bekannt’. Da die Entlehnungen aus dem Niederdeutschen die niederdeutsche Entsprechung *-cht* für hochdeutsches *-ft* aufweisen, stehen sie im Hochdeutschen näher beim unverwandten *riechen* als bei *rufen*.

Das Verb *riechen* dagegen gehört zu *rauchen*, was seine ursprüngliche Bedeutung war. In den germanischen Sprachen hat sich daraus die Bedeutung ‘einen Geruch ausströmen’ entwickelt und im Mittelhochdeutschen dann auch ‘einen Geruch wahrnehmen’.

anschnauzen

anschnauzen ‘grob zurechtweisen’, das seit dem 16. Jahrhundert bezeugt ist, hält das heutige Sprachgefühl für eine Bildung zu *Schnauze*. Es ist jedoch aus einem älteren **anschnaub(e)zen* zusammengezogen, einer Intensivbildung auf *-(e)zen* zu *anschnauben*. *schnauben* und *Schnauze* gehören beide zu einer lautmalenden Sippe, die germanisch mit **sn-* anlautet und Geräusche bezeichnet, die Nase/Schnabel und Mund erzeugen.

die Armbrust

Die Armbrust ist eine mittelalterliche Handwaffe zum Abschießen von Pfeilen, Bolzen und ähnlichen handgreiflichen Gefährlichkeiten.

Wer bei *Armbrust* an *Arm* und *Brust* denkt und glaubt, daß die Waffe so heißt, weil man sie mit dem Arm (und der Brust) hält und bedient, sitzt einer etymologischen Täuschung auf. Die *Armbrust* ist eigentlich als ‘Bogenscheuler’ benannt und eine Entlehnung aus dem Lateinischen, wo das vermeintliche deutsche *Arm* der ‘Bogen’ und das vermeintliche deutsche *Brust* die ‘Scheuler’ ist.

Während *Arm* und *Brust* alteinheimische deutsche Wörter sind, ist *Armbrust* (mittelhochdeutsch *ar(m)brust*, *ar(m)brost*) erst im 12. Jahrhundert aus altfranzösisch *arbalestre* entlehnt. Dies stammt von lateinisch *arcuballista* 'Bogenschleuder', einer Zusammensetzung aus *arcus* 'Bogen' und *ballista* 'Wurf-, Schleudermaschine' (was vom griechischen *bállein* 'werfen, schleudern' kommt). Im Deutschen wurde die Entlehnung im zweiten Teil zuerst volksetymologisch mit dem Neutrum mittelhochdeutsch *berust*, *berost*, Kollektivbildung zu *rüsten*, motiviert, das erste Glied auf mittelhochdeutsch *arm* 'Arm' bezogen und die Zusammensetzung wohl als 'Armwaffe' gedeutet. Als dann wieder mittelhochdeutsch *berust* ungebräuchlich geworden war, wurde das Zweitglied auf *Brust* bezogen – deshalb auch das feminine Genus.

armselig

Wer in *armselig* das Adjektiv *selig* hinein hört, denkt wortgeschichtlich falsch.

Das Adjektiv *armselig* ist keine Zusammensetzung mit *selig*, sondern eine Ableitung aus dem mittelhochdeutschen Substantiv *armsal*. Das ist (wie auch *Mühsal* und *Labsal*) eine Bildung mit dem Suffix *-sal*, das Abstrakta bildet. *-sal* (abgeschwächt *-sel* wie in *Wechsel* und *Überbleibsel*) wird auf das indogermanische Instrumentalsuffix *-tlo-* zurückgeführt.

Das Adjektiv *selig* 'überaus glücklich, der himmlischen Freuden teilhaftig, verstorben', mittelhochdeutsch *sælec*, *sælic*, althochdeutsch *sālīg*, wird auf eine indogermanische Wurzel **sel(ə)-* 'günstig, guter Stimmung, begütigen' zurückgeführt.

Ableitungen mit *-ig* von Substantiven auf *-sal* sind auch *labseilig*, *mühselig* und *saumselig*, die das Sprachgefühl z. T.

auch auf das homonyme *selig* bezieht. Ebenso volksetymologisch bezogen werden wohl auch die Adjektive *feind-*, *red-* und *rührselig*, die nur analog zu diesen Ableitungen gebildet sind (d. h. ohne daß ein Substantiv auf *-sal* als Ausgangswort vorliegt). Tatsächliche Komposita mit *selig*, so *glück-*, *gott-*, *fried-*, *leut-*, *weinselig*, grenzen sich davon ab.

das Attentat und der Attentäter

Das Attentat ist eine Tat, doch in *Attentat* steckt nicht die *Tat*, auch wenn in *Attentäter* der *Täter* steckt.

Attentat 'Mordanschlag, eine Gewalttat aus politischen Motiven' ist im 15. Jahrhundert aus dem mittellateinischen *attentatum* entlehnt, das 'Versuch' bedeutet. Es kommt vom Verb *attem(p)tāre* 'versuchen, angreifen, antasten', einer Bildung aus *ad-* 'zu, an' und *temptāre* 'betasten'. Die heutige Bedeutung von *Attentat* setzte sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts unter Einfluß von französisch *attentat* 'Anschlag auf eine Person' durch. Die Ableitung *Attentäter*, die deutlich volksetymologisch von deutsch *Tat* ausgeht, wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts gebildet – nach dem mißglückten Attentat auf den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. 1844 trat in einem Drehorgellied der *Attentäter* als eine (möglicherweise scherzhafte) Reimbildung zu *Hochverräter* auf.

ausgepowert

In *ausgepowert* scheint *Power* zu stecken, was von englisch *power* 'Kraft' kommt. Mit der positiven *Power* hat das Verb aber ursprünglich gar nichts zu tun. Es geht im Gegenteil letztlich auf französisch *pauvre* 'arm' (von lateinisch *pauper*) zurück. Ursprünglich meinte *auspowern*, das im

19. Jahrhundert zuerst in der Form *auspovern* belegt ist, ‘(bis zur Verelendung) ausbeuten’. Heute ist es aus der Sportsprache vornehmlich als Partizip *ausgepowert* bekannt. Durch Anlehnung an *Power* (das letztlich von lateinisch *posse* ‘können’ kommt) hat es auch die Bedeutung von *ausgepumpt* ‘entkräftet, erschöpft’ angenommen.

die Backe ‘Gesäßhälfte’ und die Backe ‘Wange’

Die Backe, auf der man sitzt (die *Arsch-*, *Hinter-*, *Po-* oder *Sitzbacke*), und die Backe im Gesicht, die Wange, sind beides rundliche Körpererhebungen. Dabei faßt das Sprachgefühl *Backe* ‘Gesäßhälfte’ als Übertragung von *Backe* ‘Wange’ auf. Beide Wörter sind wahrscheinlich aber ganz verschiedener Herkunft.

Die *Backe* als ‘Gesäßhälfte’ (mittelhochdeutsch *bache*, althochdeutsch *bahho* ‘Rücken, Schinken, Speckseite’) wird zumeist als Ableitung von althochdeutsch *bah* ‘Rücken’ gesehen, die sich mit anderer Bedeutung auch in der *Bache* ‘weibliches Wildschwein’ fortsetzt. Als Bezeichnung für die menschliche Gesäßhälfte wird das Wort im Frühneuhochdeutschen an *Backe* ‘Wange’ angeglichen.

Die *Backe* – im Süddeutschen maskulin *der Backen* – als ‘Wange’ (mittelhochdeutsch *backe* ‘Backe, Kinnlade’, althochdeutsch *backo* ‘Kinnbacken, Kinnlade’) bezeichnete ursprünglich die ‘Kinnbacke’, den ‘Unterkiefer’. Später hat das Wort die Bedeutung von *Wange* (das heute gehobener Stil ist) angenommen. Die Etymologie ist nicht geklärt. Man erwägt, daß das Wort mit dem griechischen *φαγεῖν* ‘essen’ verwandt ist und nennt eine indogermanische Wurzel **bhag-* ‘zuteilen, als Anteil bestimmen, erhalten’. Demnach wäre die *Backe* eigentlich der ‘Esser’.

das *Bauchgrimmen*

Wenn man *Bauchgrimmen* 'Leibschmerzen' hat, wütet der Bauch (weil er *grimmig* ist?). Doch in der Zusammensetzung (einfaches *Grimmen* wird heute nicht mehr gebraucht) steckt nicht *Grimm* 'Wut', sondern ursprünglich mittelhochdeutsch *krimmen* (althochdeutsch *krimman*) 'mit gekrümmten Klauen packen und verletzen, Schmerzen verursachen'. Dieses Verb gehört zur Wortgruppe von *krumm* und *Krampf*. Das *Bauchgrimmen* ist also nach dem Schmerz benannt, der Magenkrämpfe begleitet. Im Mittelhochdeutschen wurde *krimmen* auf die unverwandte, aber teilweise bedeutungsähnliche Wortfamilie um *grimmen* 'wüten, brüllen, zürnen' bezogen und ebenfalls anlautend mit g geschrieben.

Die Wortfamilie um *Grimm* 'Wut' ist verwandt mit *gram* (das von der Bedeutung 'grollend' ausgeht) und wird zu einer Wurzel 'tönen, donnern' gestellt.

bedauern

In *bedauern* steckt nicht *dauern* 'währen', sondern die Präfixbildung setzt ein homonymes *dauern* 'leid tun' voraus.

dauern 'bedauern' ist seit dem 13. Jahrhundert als *türen* bezeugt. Das Wort gehört zu *teuer* und bedeutete ursprünglich '(zu) teuer dünken, (zu) kostbar vorkommen'. Weil man, wenn einem die Aufwendung für eine Sache zu teuer erscheint, diese Sache abwertet, entwickelte sich im 16. Jahrhundert der Sinn 'leid tun; Mitleid erregen'.

dauern 'währen' dagegen, das seit dem 12. Jahrhundert bezeugt ist, liegt letztlich lateinisch *dūrāre* 'fortdauern' zugrunde.

begleiten

begleiten hat nichts mit *gleiten* zu tun, sondern gehört zu *leiten*. Im Mittelhochdeutschen sind wahrscheinlich die Formen *beleiten* und *geleiten* zusammengetroffen und haben möglicherweise über eine Vorform **begeleiten* zu *begleiten* geführt, die Bedeutung hat sich von 'führen' zu 'mitgehen' abgeschwächt.

Das Verb *gleiten* (seit dem 12. Jahrhundert bezeugt) ist damit nicht verwandt, vielleicht gehört es zu *glatt*.

beheiligen

In *beheiligen* 'belästigen' steckt nicht *hell*, sondern mittelhochdeutsch *hellic* 'müde, matt', das selbst von dem mittelhochdeutschen Adjektiv *hel* 'trocken, dürr' kommt. *beheiligen* bedeutet also eigentlich 'ermatten, ermüden'.

Das Adjektiv *hell* dagegen bezog sich ursprünglich auf Töne und bedeutete als mittelhochdeutsch *hel* zuerst 'tönend', dann auch 'laut', schließlich wurde es auf Gesichtseindrücke übertragen und in Gegensatz zu 'dunkel' gestellt.

der Beifuß

Die Pflanzenbezeichnung *Beifuß* ist im Althochdeutschen *pīpōz*, das zum althochdeutschen Verb *bōzen* 'schlagen' gehört und auch in *Amboß* (eigentlich der 'Anschlag') steckt. Es kann benannt sein als 'Gewürz, das an die Speisen gestoßen wird' oder als 'Pflanze, die böse Geister abstoßen kann'. Im Mittelhochdeutschen wurde *bībōz* volksetymologisch an *Fuß* angeschlossen und zu *bīvouz* 'Bei-Fuß' umgebildet. Dies entspricht wahrscheinlich dem antiken Aberglauben, von dem Plinius berichtet, daß die Pflanze, wenn sie auf der Reise ans Bein gebunden wird, den Wanderer vor Ermüdung schütze.

das Beispiel

Besteht *Beispiel* aus *bei* und *Spiel*? Aus *bei* ja, aus *Spiel* ursprünglich nicht. Im Mittelhochdeutschen hieß es *bīspel*. Mittelhochdeutsch *spel* bedeutet 'Erzählung, Rede'. *Beispiel* ist somit ursprünglich 'das zu einem Sachverhalt nebenbei Erzählte'. Im Mittelhochdeutschen war *spel* aber vereinzelt im Wortschatz. Im Frühneuhochdeutschen wurde es so als zweiter Bestandteil von *bīspel* (wie auch bei *Kirchspiel*) lautlich an *Spiel* angeglichen, um es zumindest formal an eine Wortfamilie anzuschließen. Wie bei vielen anderen Volksetymologien ist auch hier der Neuanschluß nur lautlich, eine semantische Beziehung ist kaum herzustellen. Aber ein Wort, das aus bekannten Bestandteilen besteht oder zu bestehen scheint, läßt sich leichter behalten als eines mit Material, das ansonsten im Lexikon nicht mehr vorkommt.

Das Substantiv *Spiel* 'vergnügliches Treiben, Zeitvertreib, Wettkampf', mittel- und althochdeutsch *spil*, ist in seiner Herkunft nicht klar. Die Ausgangsbedeutung scheint 'Tanz, tänzerische Bewegung' zu sein; diese Bedeutung ist bis ins Mittelhochdeutsche bewahrt. Von Anfang an bedeutete es aber zumeist schon 'Kurzweil, Zeitvertreib, fröhliche Übung'.

belemmert oder belämmert?

Jemand kann belemmert sein oder sich benehmen, und eine Sache oder Situation kann belemmert sein. Im ersten Fall benimmt sich der Betroffene betreten oder eingeschüchtert. Im zweiten Fall wird die Sache oder Situation einfach negativ qualifiziert.

Vor allem wenn eine Person als *belemmert* bezeichnet wird, denken viele an *Lamm* und vergleichen das Verhalten der Person mit dem des wenig aggressiven Tiers. In der ge-

schriebenen Sprache findet sich daher oft auch die Form *belämmert*.

Tatsächlich hat *belemmert*, das seit dem 17. Jahrhundert bezeugt ist, aber nichts mit *Lamm* zu tun, sondern kommt von *lahm*. *belemmert* ist Partizip zum niederdeutschen Verb *belemmer(e)n* ‘belästigen’. Dieses ist eine Wiederholungsbildung (wie *streicheln* zu *streichen*) zu *belemen* ‘lähmen’.

Allerdings hat man die volksetymologische Assoziation mit *Lamm* in der neuen Rechtschreibung ausgenutzt und sich für die Form *belämmert* als korrekte Schreibweise entschieden, um dem Sprachbenutzer die Handhabung des Wortes einfacher zu machen.

der Bergfried

Das Wort *Bergfried* bezeichnet den ‘festen Hauptturm einer Burg’. Eigentlich ist es ein mittelalterlicher Ausdruck. Mittelhochdeutsch *ber(c)vrit*, *bervride* hatte die ältere Bedeutung ‘hölzernes Turmgerüst, das an die Mauern einer belagerten Stadt geschoben wird’. Das Wort ist im Mittelhochdeutschen volksetymologisch angeschlossen an *berc* ‘Berg’ und *vride* ‘Schutz, Sicherheit’. Wahrscheinlich liegt mittellateinisch *perfridus* u. ä. zugrunde, das man auf ein griechisches *pýrgos phorētós* ‘tragbarer Turm’ (der von Elefanten an die Befestigung herangetragen wird) zurückführt. Daß sich die Bedeutung von ‘tragbarer Turm’ zu ‘Hauptturm einer Burg’ verändert hat, sieht man durch den volksetymologischen Neuanschluß bedingt.

der Bertram

Die Bezeichnung der Heilpflanze *Bertram* stammt aus dem griechischen *pýrethron* ‘Feuerwurzel’ – die Wurzeln der Pflanze haben einen brennenden Geschmack. Bei der Über-

nahme ins Althochdeutsche (*berhtram*) wurde das Wort an den Personennamen *Ber(h)tram* (etymologisch *beraht* ‘glänzend’ und *hraban* ‘Rabe’) angeglichen.

betucht sein

Wohlhabende Leute nennt man umgangssprachlich *betucht*. Die meisten Deutschsprecher, die die Wortgeschichte von *betucht* nicht kennen, bringen das Wort wohl in irgendeine Verbindung mit *Tuch* – indem sie sich etwa vergegenwärtigen, daß gute oder viel Kleidung von Wohlstand zeuge, oder indem sie sich den Reichtum von Tuchhändlern (in ferneren Zeiten und Zonen) vorstellen (jeweils Befragungsaussage bei Olschansky, 1996, S. 191).

betucht leitet sich aber nicht von *Tuch* ‘Stoff’ her und die Bezeichnung entspringt nicht einem Zusammenhang von Tuch und Wohlstand. *betucht* ist im 17. Jahrhundert aus westjiddisch *betūche* ‘sicher’ entlehnt und wurde im Deutschen an die Partizipialformen auf *t* angeglichen. Es geht auf hebräisch *bāṭu^aḥ* ‘sicher sein, vertrauensvoll’ zurück. Im kaufmännischen Bereich wurde damit ein wohlhabender, also finanziell sicherer Partner bezeichnet.

der Beutel

Im Beutel kann man die Beute, so man eine erhascht hat, aufbewahren oder nach Hause tragen. *Beutel* hat aber – anders als etwa *Stengel* (von *Stange*) oder *Stapel* (das mit *Stab* zusammenhängt) – nichts mit der *Beute* zu tun.

Beutel ‘Säckchen, Geldtasche’ (im Mittelhochdeutschen *biutel*, althochdeutsch *būtil*) ist sprachgeschichtlich abhängig von *Beule* und etymologisch als ‘Aufgeschwollenes’ motiviert.